

### ... EINEN SCHWACHEN BEWEIS MEINER VEREHRUNG

Ein Briefgeheimnis der Friederike Koch  
gelüftet von Ernst Sell, Hilden

*Wen in der Welt interessiert Frl. Koch ...?*, fragte vor 130 Jahren Julius Rietz etwas provozierend den Verleger Robert Lienau im Zusammenhang mit der Neuedition der Lieder Webers durch Friedrich Wilhelm Jähns. Rietz mokierte sich darüber, daß die Ausgabe mit Nebensächlichkeiten überfrachtet sei. Objekt seiner speziellen Kritik war das Liedchen Nr. 6 aus Opus 23 *An eine Freundin* (JV 133), dessen Titel Jähns die Erklärung zugefügt hatte: *Gewidmet dem Fräul. Friederike Koch ...*

Mit der Wiederholung der Rietz'schen Frage betitelte Eveline Bartlitz im vergangenen Jahr einen Aufsatz im dritten Band der *Weber-Studien*. Hier aber war die Frage eher rhetorisch gemeint, denn bei den Lesern der *Weber-Studien* wie auch bei denen der *Weberiana* darf sicherlich Interesse für eine enge Vertraute Webers in Berlin erwartet werden, an die der Komponist in elf Jahren mindestens 39 Briefe (so viele sind bis heute erhalten geblieben) gerichtet hat, die ihm wesentliche Hilfe dabei leistete, in ständiger Verbindung zu bleiben mit seinem Freundeskreis in einer Stadt, die für Weber eine der wichtigsten Stationen seiner Musikerlaufbahn war.

Für mich war der Beitrag von Frau Bartlitz von ganz besonderem Interesse. Nicht nur wegen Friederike Kochs Verbindungen zu Weber, sondern wegen ihrer selbst, denn ich habe seit einiger Zeit einen eigenhändigen Brief von der Berliner Weber-Freundin in meiner Autographensammlung, besaß aber so gut wie keine Informationen über dessen Autorin. Auch von ihrer Freundschaft mit Weber erhielt ich erst durch die *Weber-Studien* Kenntnis. Im ersten Band von Max Maria von Webers Biographie seines Vaters waren zwar bei der Aufzählung von Webers Berliner Freundeskreis, den sog. "Webergesellen", die *künstlerisch durchgebildeten Dilettanten-Sängerinnen Koch und Voitus* erwähnt worden (MMW Bd. 1, S. 349), auch daß Weber *zur Feier des Geburtstages von Fräulein Koch* das vierstimmige Lied "Zur Freude ward geboren" (JV 133) komponiert hatte (MMW Bd. 1, S. 359), schließlich, daß Fräulein Koch am 19. August 1812 zu den Gästen des für Weber veranstalteten Abschiedsfestes gehört hatte (MMW Bd. 1, S. 366), doch daß mit diesem Frl. Koch jene Friederike gemeint war, von der der Brief in meiner Sammlung stammt, wurde mir erst durch Frau Bartlitz' Arbeit bekannt und bewußt.

Mein Friederike-Koch-Brief (sie selbst signiert übrigens entgegen der üblichen Schreibweise im Vornamen zweimal mit "ie") hat mit Weber und dessen Belangen direkt nichts zu tun; allerdings gehörten sowohl der Briefempfänger (Carl Friedrich Zelter) als auch die Person, derer in dem Schreiben auf eine besondere Weise gedacht wird (Friedrich Ferdinand Flemming), zum engen Kreis der "Webergesellen", wobei diese Feststellung im Falle Zelters vielleicht etwas gewagt und problematisch sein mag, denn Zelters Beziehung zum 28 Jahre jüngeren Weber war eher distanziert als herzlich, obgleich Weber Zelter gegenüber in Friedrich Rochlitz einen starken Fürsprecher besaß, dessen Empfehlung auch den *derbe[n] alte[n] Herr[n]* (MMW Bd. 1, S. 340) beeindruckt haben muß. Zelter hatte nun einmal recht starre Vorstellungen von der rechten Musikkultur, die wesentlich auch von Goethe geprägt waren, und Weber, der bei seinem ersten Berlin-Besuch 25 Jahre junge feinfühlig musikalische Springinsfeld an der Schwelle von der Klassik zur Romantik, muß ihm wohl bei aller Genialität ein bißchenforsch und suspekt

erschienen sein. Ähnlich dürfte es sich gut zwei Generationen zuvor im Verhältnis Bachs zu seinem Sohn Carl Philipp Emanuel verhalten haben, wobei allerdings der alte Bach die Schritte seines Zweitgeborenen in eine neue Epoche anerkannt, sogar bewundert haben wird, auch wenn er selbst die Stilwende nicht mehr mitvollziehen mochte.

Datiert ist der Brief mit dem 27. Mai 1814. Webers erster siebenmonatiger Berlin-Aufenthalt (Februar bis September 1812) lag da etwa zwei Jahre zurück. Damals hatte sich der 1778 geborene Arzt und musikalische Dilettant Dr. Friedrich Ferdinand Flemming, Friederike Kochs Verlobter, den Weber *ungemein lieb gewann* (MMW Bd. 1, S. 350), noch guter Gesundheit erfreut. Der Begriff Dilettant, der bekanntlich in den letzten hundertfünfzig Jahren einen (negativen) Wertwandel erfahren hat, ist hier noch ganz im Sinne des 18. und frühen 19. Jahrhunderts gemeint, als zahlreiche musikalische Größen den Dilettanten zuzurechnen waren, den Nicht-Berufsmusikern also, die etwas konnten, was sie eigentlich nicht hätten können müssen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Nähere Informationen zu Flemming, der 1808 zu den Gründern der Berliner Liedertafel gehört hatte und etliche beachtenswerte Chorlieder komponierte, bringt Eveline Bartlitz im erwähnten Beitrag in den *Weber-Studien*.

Acht Monate nachdem Weber vom Freundeskreis in Berlin Abschied genommen hatte – genau am 27. Mai 1813 – starb Flemming, gerade 35 Jahre alt, nach zehntägigem Krankenlager an einer Art Nervenfieber. Exakt ein Jahr danach schrieb Friederike Koch an Zelter den Brief, der im folgenden im Faksimile und in buchstabengetreuer Übertragung wiedergegeben ist:

*Verehrter Freund !*

*Meine Arbeit ist vollendet — ich danke Ihnen mit gerührtem Herzen, daß Sie mich einigen Antheil an dem Denkmal nehmen ließen, daß Sie und die verehrten Mitglieder der Liedertafel dem Namen unsers unvergeßlichen Freundes stifteten. Nehmen Sie meiner Hände Werk als einen schwachen Beweis meiner Verehrung und meiner innigen Dankbarkeit für Ihre würdige Trauer um den zu früh Entschlafenen, der uns ja Allen unersetzlich ist. —*

*Ich sende Ihnen die Decke an seinem Sterbetage, und habe den 27t Mai darum hingearbeitet, damit er den Mitgliedern stets unvergeßlich bleibe. — Ich wünsche daher, daß Sie die Decke bei der nächsten Liedertafel auch zuerst gebrauchen, und sie so, außer andern feierlichen Gelegenheiten, in jedem Jahre in der nächsten Versammlung nach dem Sterbetage aufgelegt werden möge, um das Andenken dieses Tages für diejenigen, die früher erkalten, als wir Beide, zu erneuern. —*

*Ihr Zartgefühl hat schon früher meinen Wunsch erkannt, nicht als Verfertigerinn genannt zu werden — meine Bitte darum ist also jetzt überflüßig. Nur wenige Auserwählte, nur seine und meine näheren Freunde würden mich ganz verstehen, mich richtig beurtheilen. Die Ueberzeugung Ihrer Freundschaft und Achtung wird meinem Herzen stets theuer sein.*

*In Hinsicht der Erhaltung der Stickerei und des Sammts wünschte ich wol nach jedesmaligen Gebrauch sie reinigen und in den eigends dazu angefertigten Pappkasten einlegen zu können.*

*Mit der innigsten Hochachtung*

*den 27t Mai. 1814.*

*Ihre Freundinn  
Friederike Koch.*

Konferenz Berlin!

Mein Lob ist vollendet — ich danke Ihnen mit gerechtem Stolz, daß Sie mich  
einigen Aufschub an den Dankmal versetzen ließen, daß Sie mich die dringenden  
Verbindungen des Kinderspiel des Theaters in sich untergeschoben. Am Ende  
pflichtlos. Ich bin ein wenig dankbar als einem schmerzlichen Beweis  
meiner Dankbarkeit und meiner unigen Dankbarkeit für Ihre würdigen  
Taten und die ja nicht selbstlos, sondern auch ja allen menschlich ist!

Ich dank Ihnen die Dank an meinem Dankmal, und sehr am 27. Mai  
denn die Sitzungsdienstag, damit nur den Mitgliedern selbst untergeschoben sei.  
be. — Ich erwarte daher, daß Sie die Dank bei der nächsten Kinderspiel  
aufmerksam beobachten, und sie so, außer anderen freundlichen Gelegenheiten  
den, in jedem Falle in der nächsten Konvention auf dem Dankmal  
aufgelegt werden mögen, um das dankbare Stück Tagel für die Sitzung,  
die freies erhalten, als wie nicht, zu erhalten. —

Die Gedankensatz ist sehr freies meine Wunsch erhalten, nicht als nur  
fortgesetzt zu werden — meine Bitte danken ist also jetzt über  
flüchtig. Aber meine Dank erhalten, um meine und meine nächsten  
Ich werden mich ganz dankbar, nicht nicht Dankmal. In der nächsten  
Ihre Dankmal ist und Leistung wird meine Stolz. Dankmal sein.

Die Wünsche der Befreiung der Kinder und die Dankmal ist wohl auch zu  
Abweiligen Gebrauch für meine und in der nächsten Tage angestrichen  
Kopfstein, meine zu werden.

Mit der unigen Dankmal

Ihre Dankmal  
Lindenberg Hoff.

Am 27. Mai. 1818.

Mit dem in der dritten Zeile erwähnten "Denkmal" ist ein dem Andenken des Verstorbenen gewidmeter, von Karl Friedrich Schinkel entworfener Pokal gemeint, der im Sprachgebrauch der Mitglieder der Liedertafel als "der Flemming" zum Begriff geworden war. Daß Friederike Koch eine überaus geschickte Handarbeiterin gewesen war und zeitweise sogar gewerblich dieser Beschäftigung nachging, findet in Eveline Bartlitz' Aufsatz ebenfalls gebührend Erwähnung. Die Decke wird sicher eine kunsthandwerkliche Kostbarkeit gewesen sein, zumal Friederike Koch hier nicht eine bezahlte Auftragsarbeit erfüllte, sondern aus eigenem Antrieb – man könnte beinahe glauben: aus einem inneren Zwang heraus – dem so tragisch früh gestorbenen Verlobten ein Denkmal schaffen wollte, und daher ihre ganze Verehrung und sicher auch viel Herzblut mit hineingearbeitet hat.

Es freut mich natürlich zu erfahren, daß Briefe Friederike Kochs zu den absoluten Raritäten auf dem Gebiet der Musiker-Autographe zählen. Wie Frau Bartlitz vermerkt, sind (vorläufig) offenbar nur zwei weitere erhalten gebliebene Koch-Briefe bekannt, die von ihr in den *Weber-Studien* auch zitiert werden. Der eine davon gibt wie der mir vorliegende Zeugnis von der Bescheidenheit, der Güte und der idealen Gesinnung der Verfasserin, der andere könnte, wenn nicht eindeutig erkennbar wäre, daß Friederike sich hier (1821) humorvoll selbst "auf die Schippe nimmt", fast als Dokument dafür herhalten, daß es bereits zu Goethes Lebzeiten so etwas wie eine "Frauenbewegung" gab. *Warum sollen die Frauen* [von einem Theeklatsche] *vor Mitternacht aufbrechen, da die werthen Ehemänner erst nach Mitternacht zu Hause kommen?*, fragt sie scherzhaft. Ein klein bißchen Ernst aber spielt da offenbar doch mit hinein, denn es hatte Friederike Koch, die 50 Jahre als aktive Sängerin, häufig mit solistischen, zudem auch mit organisatorischen Aufgaben betraut, der Berliner Singakademie angehörte, sehr getroffen, daß sie zwar am 13. Juli 1813 an der Gedenkfeier der Liedertafel für Flemming, nicht jedoch an der Einweihung des Flemming-Pokals am 7. Dezember desselben Jahres teilnehmen durfte. Die zweimalige Anwesenheit eines Frauenzimmers in der erlauchten Herrenrunde wäre damals vermutlich einer kleinen Revolution gleichgekommen.

Abschließend hoffe ich, daß ich zum einen bei all jenen Weberiana-Leser(inne)n, die Eveline Bartlitz' Beantwortung der Frage *Wen in der Welt interessiert Frl. Koch?* noch nicht kennen, Neugier auf Band 3 der *Weber-Studien* zu wecken vermochte, zum andern, daß Friederike Koch es mir posthum nicht übelnimmt, daß ich die Verschwiegenheit, um die sie Zelter gebeten hatte und die offenbar von allen späteren Besitzern des hier veröffentlichten Briefes bisher respektiert worden war, nun doch noch gebrochen habe.